

the first two prytanies of 405 when Aegospotami interrupted the work. Since the latter document is divided (Frgs. XXVII—XXVIII) into two parts, it admirably suits the year. And that's my story of the later Erechtheum documents.

Columbia University

Milton Giffler

ZUR AMMONSOHNSCHAFT ALEXANDERS

Um den vielerörterten Zug Alexanders zur Oase Siwa¹⁾, der durch U. Wilckens²⁾ stark beachteten Aufsatz in den Berl. Sitzb. 1928 lange in den Mittelpunkt der Diskussionen gezogen war³⁾, ist es wieder ruhiger geworden^{3a)}; das hängt

excludes II² 1655 from that date and does not permit (thanks to a new fragment) under any circumstances the dating of the former document many years away from the early records. The same men are working.

Since II² 1655 (406/5) mentions the treasurers of Athena and Andocides I. 77 (405/4) mentions the board (of Athena and the other gods) that took over the latter's duties. I suggest that the united board entered upon its duties for the first time in 405/4. The amalgamation may have been caused by the fire of 406/5 (Xen. *Hell.* I. 6, 1; *I. G.*, XII, 1977; II², 1654). Dem. XXIV, 133 ff. also refers to the same event (Dörpfeld). Granted the fact, Demosthenes' reproach of the unamalgamated board is significant. My date for Καλλι and his culprits seems confirmed by *I. G.*, I², 305, 7. The decrease of property in the care of the treasurers of the other gods at the end of the Peloponnesian War is a less sufficient explanation for the liquidation of the board than the burning of their only treasury, the Opisthodomos.

¹⁾ Arr. III 3—4; Strab. XVII 1, 43 p. 813 f. = Jac., *F. Gr.* H. 124, 14 (II p. 645 = Kallisthenes); Diod. XVII 49—51; Curt. IV 7, 5—32; Just. XI 11; Plut., Alex. 26 f. Vgl. Strab. VII fr. 1a; Eustath., *Comm.* in Dionys. *Perieg.* 211 (G. G. M. II p. 253 f.).

²⁾ „Alexanders Zug in die Oase Siwa“, Berl. Sitzb. 1928, S. 576—603; vgl. ebda. 1930, 159—176; 1938, 299—302.

³⁾ Die Hauptliteratur bei E. Mederer, *Die Alexanderlegenden* b. d. ältesten Alexanderhistorikern (= Würzburger Stud. z. Altertumswissensch. VIII, 1936) S. 37 f. Dazu noch G. Radet, *Mélanges Bidez* (= *Ann. de l'Inst. de philol. et d'hist. orient.* t. II, 1934), 779 ff., und im Rahmen der Gesamtdarstellungen: W. W. Tarn, *Cambr. Anc. Hist.* VI (1933), 377 f., 398 f.; R. Cohen in *Hist. Anc.* II (= *histoire grecque*) IV, 1 (Alexandre et le démembrément de son empire; 1938) [mir leider unzugänglich]. Die betr. Stelle in dem populären Buche von F. A. Wright, *Alexander the Great* (1934), 117 f. ist nicht scharf genug, um diskutieren zu können.

^{3a)} Mein Manuskript war schon abgeschlossen, als mir Wilckens' Aufsatz in den Sitzb. 1938 durch die Güte des Herrn Verfassers zugeing.

mit der Erkenntnis zusammen, daß wir wegen des Zustandes unserer Tradition für eine Menge von Einzelheiten doch wahrscheinlich resignieren müssen⁴⁾. Andererseits sind aber wichtige Punkte dadurch geklärt worden, daß unabhängig voneinander H. Strasburger (1934)⁵⁾ und E. Kornemann (1935)⁶⁾ nachgewiesen haben⁷⁾, daß in der wichtigen Stelle Arr. III 3, 1—2 Ptolemaios zu uns spricht, wofür allerdings E. Mederer (1936)⁸⁾ noch „Ptolemaios oder Aristokrat“

4) Das gilt vor allem von dem (oder wie viele sagen: dem normalen) Orakelritus im Ammonium. Was bedeutet ὑποκρίνεσθαι τὸν Δία (Strab.): den Gott vertreten oder deuten? Was Θειμοσεία (Strab.)? Wer hat bei der Orakelerteilung „genickt und Zeichen gegeben“: der Gott (wie man nach den Parallelen des thebanischen Ammonorakels eigentlich unbedingt annehmen muß) oder sein Prophet? Ist der bei Strab. (= Kallisth.) geschilderte Ritus völlig oder z. T. verschieden von dem bei Diod. und Curt.? Was sind — worauf so viel ankommt — die τεταγμένα τινά τῆς φωνῆς σύμβολα, durch die die Träger der Gottesbarke bei Diod. XVII 51, 2 in Bewegung gesetzt werden, damit der Prophet auf Grund einer solchen Orakelprozession, die mit der in Diod. XVII 50, 6 beschriebenen identisch sein muß, den Spruch erteilen kann? Sind es Stimmlaute des Propheten (Lamer), der Träger (Mederer) oder des Gottes (Ed. Meyer, Wilcken)? Ich möchte an die zu beiden Seiten der Barke herabhängenden zahlreichen Silberschalen (Curt. IV 7, 24) denken, die schon beim ersten Aufheben aneinanderschlagen müssen, so daß also auf diese Weise der Gott tönen und durch seine Lautzeichen die Prozession in Bewegung setzen könnte. Aber in Diod. XVII 50, 6 ist es τὸ τοῦ Θεοῦ νεῦμα, das die Marschrichtung angibt; wobei freilich sofort wieder schwer vorstellbar ist, wie die Träger ohne Dazwischentreten einer Mittelsperson (αὐτομάτως) das Nicken des über ihren Häuptern thronenden Idols wahrgenommen haben sollen. Schwierigkeiten also über Schwierigkeiten! Nur eines wird man sagen können, nämlich daß nach dem derzeitigen Lokalbefund auf dem Burghügel von Aghurmi (s. Steindorff-Riecke-Aubin, Äg. Zschr. 69 [1933], 1 ff.) die Diodor'sche Orakelprozession mit ihren 80 Priestern und dem πλήθος παρθένων καὶ γυναικῶν παιᾶνας ἄδουσῶν κατὰ πᾶσαν τὴν ὁδόν nicht in einem „Pronaos“ (Mederer S. 62) — der hierfür in Betracht kommende Raum ist nur c. $4\frac{1}{2} \times c. 8$ m groß — und überhaupt nicht im Tempelinneren (so z. B. Laqueur, Herm. 1931, 467 ff.), vielleicht nicht einmal in dem großen Hofe (c. $9\frac{1}{2} \times 13$ m) allein unterzubringen ist.

5) „Ptolemaios und Alexander“ S. 18 f., 29 ff., 60 f.

6) „Die Alexandergeschichte des Königs Ptolemaios v. Ägypten“ S. 125 ff.

7) Nachdem Radet und dann Vallois vorher schon mehrfach auf Ptolemaios hingewiesen hatten; vgl. Radet, Rev. des ét. anc. 1926, 217; Mél. Bidez 781. S. auch Lehmann-Haupt, Klio 1931, 187.

8) In seiner sonst vortrefflichen, unser Thema zusammenfassend behandelnden Studie „Der Zug zur Oase des Ammon“ (Kap. IV der oben [Anm. 3] zitierten Schrift), S. 42.

bul“ sagt. Durch diese Entdeckung wird also jetzt von einem hervorragenden antiken Autor bestätigt, daß Alexander in die Wüste gezogen ist, um sich Sicherheit wegen der Ammonsohnschaft zu holen, was Wilcken bekanntlich geleugnet hatte^{8a)}). Gleichzeitig erhalten wir aber noch einen zweiten wichtigen Aufschluß, nämlich darüber, um welche Hauptsache es Alexander sonst noch ging. Denn Arr. I. c., der als zweites Motiv den Wunsch nach Klarheit über die origo angibt, nennt als erstes die Nachahmung der Vorfahren Perseus und Herakles, die vor ihren großen Taten — das ist wesentlich — ebenso im Ammonium angefragt hätten, also die “consultatio de eventu futurorum”. Trogus-Justin hat mithin sehr gut formuliert, wenn es bei Justin (XI 11, 2) heißt “consulturus et de eventu futurorum et de origine sua”; und für Kleitarch war es, da feststand, daß Alexander gehört, ὅσα αὐτῷ πρὸς Θυμοῦ ἦν (Arr. III 4, 5), nicht schwer gewesen, hieraus unter Benutzung der tatsächlich eingetretenen Verhältnisse zum mindesten die Orakelantwort hinsichtlich Unbesiegbarkeit und Weltherrschaft⁹⁾ zu konstruieren. Es war also eine Kombination auf realer Grundlage, woran schon Wilcken¹⁰⁾ gedacht hatte; nur dürfen wir nicht von Weltherrschaft sprechen.

Zu den bereits gelösten Hauptfragen rechnet nun H. B e r v e, D. L. Z. 1937, Sp. 1895 auch die Form, in der Alexander die Ammonsohnschaftserklärung erhalten hat, wenn er — E. Mederer rezensierend — sagt: „auch daß Alexander diese Gewißheit (d. i. über die Ammonsohnschaft) durch einen Orakelspruch, nicht nur in der Form einer kon-

^{8a)} Wilcken hält in seiner letzten Schrift (Sigb. 1938, S. 300²⁾) gegen Strasburger an Aristobul fest, weil Ptolemaios bei seinem pietätvollen Verhältnis zu Alexander diesem nicht einen eventuellen Betrug zugetraut haben könne, der in der Alternative καὶ οὖν παρ’ Ἀμμωνα ταύτη τῆ γνώμη ἐπεστέλλετο, ὡς καὶ τὰ αὐτοῦ ἀτρεκέστερον εἰσόμενος ἢ φήσων γε ἐγνωκέναι eingeschlossen sei. Ich kann dem, besonders angesichts der Stelle Arr. III 26, 4, auf die Strasburger S. 18 f. hingewiesen hat, nicht zustimmen (vgl. auch F. J a c o b y, Gnom. 1934, 211). Wenn Ptolemaios die psychologische Möglichkeit offen läßt, daß Alexander u. U. Parmenion beseitigt hat, wiewohl auch er den großen Feldherrn schätzte und wiewohl er von seiner Unschuld überzeugt war, und wenn Ptolemaios diese objektive Erwägung mit seinem pietätvollen Empfinden vereinen konnte, so wird dieses m. E. auch nicht in Frage gestellt, wenn der kluge Diplomat Ptolemaios den obigen Eventualfall als psychologische Erklärung zuläßt.

⁹⁾ Diod. I. c.; Curt. I. c.; Just. I. c.; Plut. I. c.

¹⁰⁾ Sigb. 1928, 592.

ventionellen Begrüßung als Sohn des Gottes erhielt, macht Mederer durch seine Analyse der Vulgärüberlieferung so wahrscheinlich, daß die entgegenstehenden Thesen U. Wilckens . . . nunmehr wohl als überwunden gelten können.“ Das halte ich nicht für richtig, glaube vielmehr, daß die Wahrheit in der Mitte zwischen Mederer-Berve und Wilcken liegt, und möchte das im Folgenden kurz begründen.

Die Schwierigkeit des Problems besteht in der auffälligen Doppelformulierung unserer Quellen. Einmal erscheint die Ammonsohnschaftserklärung als *Orakel*, so bei Kallisthenes (Strab. p. 814), wo die Worte ὅτι εἶη (sc. Ἀλέξανδρος) Διὸς υἱὸς auf einen Orakelspruch weisen, ebenso bei Ptolemaios, wo der schon eben berührte Erfolgsbericht über die Orakelfragen einschl. der περί γενέσεως (Arr. III 3, 2) lautet: τῷ Θεῷ ἐχρήσατο καὶ ἀκούσας ὅσα αὐτῷ πρὸς Θυμοῦ ἦν, ὡς ἔλεγεν (III 4, 5); und auch Plutarch und Justin legen den Gedanken an ein Orakel nahe¹¹⁾. Zum anderen aber ist die Erklärung eine *Begrüßung*, die in Gegensatz zum Orakel gestellt wird. Und das steht wieder sowohl bei den Kleitarcheern wie bei Kallisthenes. Bei Plutarch, Justin und Curtius findet die Konsultation deutlich erst nach der Begrüßung statt¹²⁾. Bei Kallisthenes wird in der unendlich oft besprochenen Stelle τοῦτο μέντοι ῥητῶς εἰπεῖν τὸν ἀνθρωπον πρὸς τὸν βασιλέα der Gegensatz zu dem Orakelritus (οὐ διὰ λόγων) nicht nur durch τοῦτο μέντοι, sondern ebenso dadurch hervorgehoben, daß „der Mensch zum König“ spricht, d. h. daß beide sich in nichtritueller Form, also nicht als Orakelerteiler und Orakelbegehrender, gegenüberstehen. Aus der Zwiespältigkeit der Auffassung in den Quellen folgt dann die Mannigfaltigkeit der modernen Theorien. Ihnen gegenüber muß nun betont werden, daß die vorhandenen

¹¹⁾ Plut. l. c. schließt seinen Bericht: 'So viel erzählen περί τῶν χρησµῶν οἱ πλείστοι. Eine Besonderheit berichtet Alexander in einem Briefe an seine Mutter über einige µαντεῖα. Schließlich bringen ἔνιοι noch eine besondere (rationalistische) Erklärung der Anrede als Zeus' Sohn.' Der Gegensatz οἱ πλείστοι — ἔνιοι legt nahe, daß Plut. die Anrede mit zu den χρησμοί zählt, zumal er c. 27 Anfang vorweisend auf die nachfolgende Erzählung die χρησμοί als Thema angibt. — Just. l. c., der l. die Anrede, 2. die Frage nach den Mördern Philipps, dann als „*tertia interrogatio*“ die Frage nach Sieg und Weltherrschaft gibt, ist zwar nicht völlig eindeutig; es sieht aber so aus, als wenn Nr. 1 als Frage 1 gerechnet wäre (vgl. schon Larsen, Class. Philol. 1932, 74).

¹²⁾ Wilcken, *Sigb.* 1928, 5904.

Schwierigkeiten nicht dadurch beseitigt werden, daß man den Gegensatz einfach nicht anerkennt, indem man alles zu (mehr oder weniger außerordentlichen) Orakeln oder die Ammonsohnschaft zum Gegenstand eines (die Kleitarch-Interpretation erschwerenden) Schlußorakels macht, das mit der konventionellen Anfangsbegrüßung nicht identisch sei¹³⁾. Der Gegensatz ist vielmehr da, und wir haben uns mit ihm auseinanderzusetzen.

Wenn wir nun — zunächst unter Beiseitelassung feinerer Nuancen — die Frage stellen: „Orakel oder Begrüßung?“, so zeigt eine einfache Ueberlegung, daß wir uns für die zweite Alternative zu entscheiden haben¹⁴⁾. Denn es ist ohne Weiteres zu verstehen, daß eine tatsächliche Begrüßung — noch dazu von einem Offiziosus — in ein Orakel umkorrigiert wird; es wäre aber schwer zu verstehen, warum ein tatsächliches Orakel in eine bloße Begrüßung umgebildet sein sollte. Mederer, der Letzteres für Kleitarch annimmt, kann denn auch keine Erklärung geben (S. 60). Die Annahme einer Begrüßung ist aber auch deshalb nötig, weil erst durch sie eine wirkliche Öffentlichkeit hergestellt wird. Denn die Orakel waren, wie unsere besten Quellen aussagen, geheim¹⁵⁾. Die Ammonsohnschaft war aber weithin bekannt. Man gerät in die größten Schwierigkeiten, wenn man sie geheim sein und Alexander an dem Geheimnis festhalten läßt, muß mit

13) Ammonsohnschaftsorakel oft angenommen: Belege bei Wilcken, *Sigb.* 1928, 12³ (nur Beloch, *Griech. Gesch.* III², 641 gehört nicht hierher). — Orakel mit außerordentlichem Ritus (δητῶς statt νεύμασι καὶ συμβόλοις des Propheten): z. B. Pasquali, *Riv. di filol.* 1929, 515; 1930, 344; Vallois, *R. E. G.* 1931, 130. — Orakel mit außerordentlichem Ritus wie die anderen Alexanderorakel auch: Mederer a. a. O. 52 ff. — Sonderorakel mit außerordentlichem Ritus wie die anderen Alexanderorakel auch, und zwar neben der konventionellen Begrüßung am Anfang; die Frage lautete: „Ist Olympias vom Gotte (Ammonsschlange) wirklich geschwängert worden?“, Radet, *Rev. hist.* 1934, 81; *Mél. Bidez* 788 f.; Lenschau, *Burs. Jahresb.* Bd. 244 (1934), 84 f. — Aussprache zwischen Priester und König unter vier Augen im Allerheiligsten: Berve, *Gnom.* 1929, 385.

14) Begrüßung ebenfalls oft angenommen: Belege bei Larsen a. a. O. Besonders betont von Wilcken, *Sigb.* 1928, 10, 13 f. Ferner: Lamer, *Klio* 1931, 66; Lehmann-Haupt, *Klio* 1931, 187; Lenschau, *Phil. Wochenschr.* 1937, 451.

15) Strab. p. 814 (Kallisth.): ἐνδοθεν; Arr. III 4, 5 (Ptol.): ἀκούσας, ὅσα αὐτῷ πρὸς Θυμοῦ ἦν, ὡς ἔλεγεν. Vgl. Plut., *Alex.* 27 (Alexanderbrief an die Mutter): μαντεῖαι ἀπόρρητοι.

Durchsickern des Sachverhaltes, mit Indiskretionen oder Kombinationen rechnen¹⁶⁾, die aber dann Alexander selbst (via Kallisthenes) sanktioniert haben müßte; und ebenso ist die Art, wie Alexander schon wenige Monate später (bei Gaugamela) seine Ammonsohnschaft öffentlich behandelt¹⁷⁾, einer solchen These durchaus ungünstig. Aber es kommt noch ein Weiteres hinzu. Mederer hat gezeigt (S. 62), daß die Kleitarchische Darstellung die Einheit des Ortes bei den Vorgängen voraussetzt; es würde sich sonst ein schwer tragbarer Szenenwechsel bei Diodor ergeben. Wenn nun aber Mederer (mit Vallois¹⁸⁾ aus dieser Einheit des Ortes folgert: also müssen sich alle Vorgänge drinnen im Tempelhause abgespielt haben, so kann man den Spieß ebenso gut umdrehen und sagen: also läßt Kleitarch alle Vorgänge sich draußen abspielen¹⁹⁾. Die zweite Schlußfolgerung ist aber deshalb vorzuziehen, weil sich für sie wieder ein plausibler Grund auffinden läßt. Kleitarch will lebendig und reizvoll darstellen, will sein neugieriges Publikum befriedigen. Das erreicht er, indem er über Orakelfragen und Antworten, von denen zum mindesten die letzteren geheim waren, ganz ungeniert berichtet. Er steigert natürlich die Glaubwürdigkeit seiner Berichte ganz wesentlich, wenn er alles öffentlich sich zutragen läßt. Und das ist ja in der Tat auch der Eindruck, den seine Darstellung erweckt. Ohne das „ἐνδοθεν“ des Kallisthenes (Strab. p. 814), ohne die oben zitierte Arrianstelle (III 4, 5) und ohne die *μαντεῖαι ἀπόρρητοι* bei Plut. Alex. 27 würde kein Mensch jemals daran gezweifelt haben. Die Öffentlichkeit der Gesamtvorgänge bei Kleitarch wird nun aber noch leichter verständlich, wenn wir ihn, wie sich das ja schon oben

16) Vgl. z. B. Mederer S. 52. — Vallois (a. a. O. 140 ff.) läßt Alexander selbst das Geheimnis anderen anvertrauen; das führt dann wieder zu der Konsequenz, daß der Brief an die Mutter keine Bevorzugung, sondern eine Zurücksetzung der Mutter bedeuten soll: „erst nach der Rückkehr will er ihr das Geheimnis mitteilen“, d. i. „calendis graecis“!

17) Geleugnet von Wilcken, Sitzb. 1928, 598; aber doch etwas eingeschränkt in „Alexander der Große“ (in „Das wissenschaftl. Weltbild“, hrg. von Hinneberg, 1931), 117.

18) a. a. O. 138 f.

19) Vgl. auch Pasquali, Riv. di filol. 1930, 344²: „le parole τοῦ ἱερέως προσελθόντος τῷ σηκῷ (Diod. XVII 51, 2) mostrano che Alessandro secondo Plutarco (= ?) non entrò nel tempio o almeno non ricevette l'oracolo nel tempio.“

ergab, abermals nicht frei erfinden lassen, sondern annehmen, daß er die Öffentlichkeit der Ammonsohnschaftserklärung nur auf die Gesamtvorgänge übertragen hat. Nun könnte man freilich versucht sein, gegen die vorstehend erläuterte Ansicht, die ebenfalls schon oft behandelte Stelle Diod. XVII 51, 1: τοῦ δ' Ἀλεξάνδρου διὰ τῶν ἱερέων εἰσαχθέντος εἰς τὸν νεῶν καὶ τὸν Θεὸν κατανοήσαντος ins Feld zu führen, indem man νεῶς als Tempel im engeren Sinne (überdecktes Tempelgebäude) faßt und die Vorgänge sich dann doch unter Ausschluß der Öffentlichkeit abwickeln läßt. Das wäre zwingend, wenn eben νεῶς das heißen müßte. Das ist aber keineswegs der Fall. Der νεῶς-Begriff bei Diodor und Strabo gehört zu den umstrittensten und vorläufig noch nicht ganz lösbarer Fragen. Jedenfalls hindert nichts, bei Diodor (wie übrigens auch bei Strabo²⁰) in ihm die zur Zeit Alexanders bestehende Gesamttempelanlage auf dem Burghügel von Aghurmi zu sehen. Ja, νεῶς müßte das fast heißen, wenn die damalige Anlage — was durchaus möglich — nur aus cella (mit Neben-, nicht Vorraum) und Vorhof bestanden hätte²¹); denn Diodor stellt σηκός (cella; eigentliches Orakelheiligtum) und νεῶς als engeren und weiteren Begriff gegenüber (XVII 51, 1f.; vgl. 50, 3). Ich verstehe nicht, wie Mederer umgekehrt folgern kann: als „allein zulässige Deutung von νεῶς“ komme nur die Deutung „eigentliches überdecktes Tempelgebäude“ in Frage (S. 63. 61) und εἰσάγειν εἰς τὸν νεῶν könne nur heißen: hineinführen in einen — vielleicht noch gar nicht bestehenden — Pronaos (sofern der Ausdruck für den von Haus aus unägyptischen Tempel überhaupt zulässig ist).

Wenn ich sonach mit Wilcken eine öffentliche Begrüßung am Anfang der denkwürdigen Vorgänge annehme, so

²⁰) Strab. p. 805 (Beschreibung des ägyptischen Tempeltypus) ist — gegen Wilcken, Sitzb. 1928, 161 f. — nicht ohne weiteres auf Strab. p. 814 übertragbar. p. 805 beruht auf persönlichem Reiseeindruck, p. 814 auf Kallisthenes ohne Autopsie Strabos und ohne daß es sich um eine wirklich ägyptische Tempelanlage handelt (Riecke, a. a. O. 11 ff.). Ganz klar ist das Exzerpt p. 814 sowieso nicht. Alexander geht in den νεῶς mit seiner gewöhnlichen Kleidung, die ἄλλοι müssen die Kleidung wechseln; alle außer Alexander hören die Θεμιστεία draußen, Alexander drinnen. Genau genommen sind die ἄλλοι und die πάντες πλὴν Ἀλεξάνδρου, was man auch unter ihnen verstehen mag, einmal innerhalb, dann wieder außerhalb des νεῶς! Die Unschärfen des Strabo-Exzerptes bilden ja die Hauptschwierigkeiten des ganzen Problems.

²¹) Riecke, a. a. O.; Steindorff, ebenda 21.

stimme ich andererseits mit Mederer-Berve und den Meisten darin überein, daß sie keine überraschende und bloß konventionelle gewesen ist, die nur, weil sie am heiligen Orte geschehen, von Alexander als eine Art religiöser Offenbarung empfunden worden sei (Wilcken²²). Am besten wird m. E. die Erklärung zum Ammonsohn mit dem Ausdruck „Quasi-orakel“ charakterisiert²³). Diese Zwitterstellung mag sich so erklären: Die Absicht Alexanders, sich Klarheit über sein Verhältnis zu Zeus-Ammon zu holen, war bekannt, auch in Siwa²⁴). Der übereifrige Prophet (auch andere Orakel waren übereifrig!) erfüllt den Wunsch des Königs²⁵) dadurch, daß er schon in der Begrüßung ῥητῶς als ἄνθρωπος πρὸς τὸν βασιλέα die Frage beantwortet. Zu einer Orakelfrage und zu einer wirklichen Orakelantwort ist es infolgedessen nicht gekommen²⁶). Kleitarch enthält die Begrüßung noch am klarsten²⁷); Kallisthenes hat — im Einklang mit Alexander — nach einer Orakelantwort hin umformuliert²⁸) und den Eindruck durch das milesische und erythräische Parallelorakel verstärkt, Ptolemaios geht über die etwas unklar gewordene und zurecht gerückte Sache in bewußt „verschlossener distanzierter Haltung“ (Strasburger S. 32) hinweg, indem er ganz allgemein die Antwort auf die Ammonsohnschaftsfrage durch die Worte „ἀκούσας κτλ.“ miterledigt.

Aus dem Ganzen ergibt sich in quellenkritischer Beziehung, daß Kleitarch wohl erfindet, aber doch in starker An-

²²) Stjb. 1928, 598; Alex. d. Gr. 117.

²³) Wenn L a r s e n, Class. Philol. 1932, 75 meint, die Besucher hätten nicht streng geschieden zwischen Orakelantwort und Begrüßung = Orakeloffenbarung, so ist das etwas anderes und dagegen einzuwenden, daß der Unterschied Orakel — Begrüßung, wie wir sahen, sehr wohl empfunden worden ist und es auch ein großer Unterschied gewesen sein muß, ob die Orakelzeremonie stattfand oder nicht.

²⁴) Soviel mag eben doch an der Justin-Notiz von den vorausgeschickten Boten (XI 11, 6) richtig sein (vgl. B e r v e, Gnom. 29, 384 u. a.).

²⁵) R a d e t, Rev. des étud. anc. 1926, 232.

²⁶) Vgl. R a d e t, Mél. Bidez 788: „il ne peut, à ce moment-là (Beginn der Konsultation), demander, s'il est fils d'Ammon, puisqu'il suit le formulaire égyptien, il vient d'être proclamé tel“; freilich mit der oben (S. 70¹³) genannten Konsequenz, daß Alexander nun seine Sonderfrage über das Verhältnis der Olympias zu Ammon vorgelegt habe.

²⁷) Vgl. L e h m a n n - H a u p t, Klio 1931, 187.

²⁸) Umfälschung: L a m e r, Klio 1931, 66 ff.; L e h m a n n - H a u p t a. a. O.

lehnung an die Tatsachen — wodurch ein neuer Beleg für diese sich immer mehr durchsetzende Erkenntnis²⁹⁾ geliefert wird —, in historischer Beziehung, daß von Wilcken's These viel mehr übrig bleibt, als manche zugeben wollen.

Bonn

Friedrich Oertel

KRITISCHE BEITRÄGE ZU CICEROS SESTIANA

7. S. 164 Klotz *Et ad eum filiam eius adduxit, ut ille in sperato aspectu complexuque si non omnem, at aliquam partem maioris sui deponeret, et maximis ꝑ praeteritas esse sed iis et officiis et illius aerumnam, quoad vixit, et filiae solitudinem sustentavit.*

Mommsens Konjektur *maximis praeterea assiduisque officiis* für die obige Überlieferung war lange die Vulgata. Das *et* der Handschriften vor *officiis* veranlaßte dann andere Kritiker, statt *assiduisque* ein Substantivum wie *studiis, exemplis, beneficiis* vorzuschlagen. Die Überlieferung *sesediis* weist aber deutlich auf *subsidiis* hin, und die Lesung *subsidiis et officiis sustentavit* wird dadurch empfohlen, daß die Ablative dieses Substantivums auch *prov. cons. 12* und *leg. agr. 2, 78* als Bestimmung von *sustentare* dienen. Weniger sicher ist die Heilung des restlichen *praeteritases*. Hieraus wollte Paul *praeter caritatem*, Peterson *pro illa necessitudine* herstellen. Am passendsten stände wohl zwischen *maximis* und *subsidiis* eine Angabe über die Höhe dieser Spenden, etwa dahin gehend, daß sie über die nötigen Ausgaben und die Lebensbedürfnisse hinausgingen. Demnach könnte der Text gelautet haben *maximis praeter necessitates subsidiis et officiis . . . sustentavit. Necitas* ist die Abkürzung der Schreiber für *necessitas*; bei dieser Lesung ist daher der Ausfall der Silbe *nec* angenommen.

²⁹⁾ Am stärksten und seit langem ist bekanntlich G. Radet für Kleitarch (bes. Curtius Rufus) eingetreten; freilich hat er das Richtige — auch dies noch übertreibend — mehr geahnt als erwiesen.